Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 130 (1962)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 9. AUGUST 1962 VERLAG RÄBER & CIE. AG., LUZERN 130. JAHRGANG NR. 32

«Orbis in Urbe»

Vorgeschichte und Verlauf des IV. Laterankonzils (1215)

Der Chronist des Zisterzienserklosters von Savigny-le-Vieux berichtet: «Im Jahre des Herrn 1215 feierte Papst Innozenz III. in der Lateranbasilika ein Konzil, wie es vordem nie gefeiert wurde. Dabei kamen die vornehmsten und gebildetsten kirchlichen Persönlichkeiten der ganzen Christenheit zusammen, ut Orbis in Urbe contineri videretur[1].» Der ökumenische Charakter der bedeutendsten aller Lateransynoden könnte nicht treffender wiedergegeben werden als durch das Wortspiel «der Weltkreis im Weltzentrum».

Es fällt auf, wie wenig bisher die 12. allgemeine Kirchenversammlung in Einzelstudien untersucht wurde. Die Feststellung ist um so merkwürdiger, als deren konziliaren Erlasse teils bis auf den heutigen Tag gültig sind. Neben den mehr oder weniger befriedigenden Übersichten in allgemeinen Sammelwerken[2] bestehen tatsächlich nur einige Artikel, die den Fragenkomplex natürlich nicht erschöpfend darstellen konnten[3]. Eine eingehende Beschäftigung mit den Quellen und der Literatur zeigte uns, wie fruchtbar eine umfassende Behandlung des Lateranense IV gerade für heutige Fragestellungen wäre. Die 70 Konzilsbeschlüsse weisen — um hier ein Ergebnis bereits vorwegzunehmen — ein ausgesprochen seelsorgerliches Gepräge auf. Es ist darum nicht bloß Freude an unwiderbringlich Vergangenem, wenn wir in einem ersten Artikel Vorgeschichte und Verlauf des Konzils überblicken, um später einige Gesichtspunkte für das christliche und priesterliche Leben aus der konziliaren Canones-Sammlung herauszugreifen.

I. Zur Vorgeschichte des Konzils

Am 19. April 1213 sandte die päpstliche Kanzlei an alle kirchlichen Provinzen des Ostens und des Westens die *Einladung zum IV. Laterankonzil.* Nach reiflicher Überlegung und häufiger Besprechung mit den Kardinälen an der Kurie berief Innozenz III. «ein allgemeines Konzil, das nach der althergebrachten Übung der Väter allein des Gewinnes der Seelen wegen zu entsprechender Zeit abgehalten werden sollte[4]». Dem Papst brennen seit langem zwei schwere Sorgen auf der Seele: die Eroberung des Heiligen Landes durch die Muslims und die dringende Reform der ganzen Kirche. «Beide fordern derart dringliche Vorsorge, daß sie nicht ohne sehr große Gefahr länger übersehen oder aufgeschoben werden können» (824 A).

Erstmals in der Geschichte setzt Innozenz bis zum Konzilsbeginn (1. November 1215) eine Frist von über zweieinhalb Jahren an. Inzwischen sollten die Bischöfe «durch kluge Männer all das in Erfahrung bringen, was die Feile der apostolischen Fürsorge verlange» (824 C). Das Ergebnis der Umfrage über die Reformbedürfnisse sollte zuhanden des Konzils sorgfältig niedergeschrieben werden (825 B). — Die Einladung an die konzilspflichtigen Prälaten war derart nachdrücklich, daß sie keine Ausflucht duldete. Andreas Sunesón (Sunesen), Erzbischof von Lund (1210—1223, † 1228), brachte in seiner Antwort die lange, gefahrvolle Reise als Entschuldigungsgrund vor. Der energische Papst gibt ihm in einem unmißverständlichen Schreiben zu verstehen, daß er einen solchen Grund niemals gelten lassen würde. Als Apostolischer Legat solle er dem Erzbischof von Upsala und seinen Suffraganen den strikten Befehl zur Teilnahme weiterleiten (965 f).

---

[1] Chronicon Savigniacense: *St. Baluze — J. D. Mansi,* Miscellanea. I. Monumenta historica tum sacra tum profana (Lucca 1761) 328*b*.

[2] Um das flüssige Lesen zu erleichtern, verringern wir den kritischen Apparat auf das unumgänglich Notwendige und führen darum einige Siglen in den Text ein. Die nachgestellte Zahl verweist auf die Seite, die hochgestellte auf die entsprechenden Linien. — *C. J. Hefele — H. Leclerq,* OSB, Histoire des Conciles V/2 (Paris 1913) 1316—1398 (= *He-Le*); F. Vernet, Latran (IVe Concile oecuménique du), in Dict. Théol. Cath. VIII/2 (Paris 1925) 2652—2667); *A. Fliche,* Le quatrième concile du Latran, in *ders.* — *V. Martin,* Histoire de l'Eglise X (Paris 1950) 194—211 *(F L)*; *H. Jedin,* Kleine Konziliengeschichte. Die zwanzig ökumenischen Konzilien im Rahmen der Kirchengeschichte (Freiburg i. Br. 1959) 47—50.

[3] Grundlegend ist vorderhand immer noch: *A. Luchaire,* Innocent III et le quatrième concile de Latran, in Revue Historique 97 (1908) 225—263; 98 (1908) 1—21 *(Lu* I/II); in etwas erweiterter Form, wenn auch leider ohne Quellennachweise: *ders.,* Innocent III. Le concile de Latran et la réforme de l'Eglise (Paris 1908). — Für die Geschichte der Beobachtung der konziliaren Anordnungen in England ist bemerkenswert: *M. Gibbs — J. Lang,* Bishops and Reform, 1215—1272, with special reference to the Lateran Council of 1215 (Oxford 1934). — Im Blick des ganzen Pontifikates Innozenz' empfiehlt sich die ausgezeichnet informierte Biographie: *Helene Tillmann,* Papst Innocenz III. (Bonner Hist. Forsch., 3), Bonn 1954 *(Ti)*. — In rechtsgeschichtlicher Sicht ist neuestens zu vergleichen: *A. Garcia Garcia,* El concilio IV de Letrán (1215) y sus comentarios, in Traditio 14 (1958) 484—502; der Verfasser bereitet eine neue Ausgabe der Konzilsdekrete vor. — Einige interessante Einsichten vermittelt auch *M. Maccarrone,* Il IV Concilio Lateranense, in Divinitas 5 (1961) 270—298 *(Ma)*.

[4] Bulle «Vineam Domini Sabaoth» in *PL* 216, 823 D—827 A; unsere Stelle: 824 B. Den kommenden Konzilserlassen wird ein überaus weites Wirkungsfeld zugewiesen: «... ad laudem et gloriam nonnisi eius (Dei), remedium et salutem animarum nostrarum ac profectum et utilitatem populi christiani» (824 BC).

AUS DEM INHALT:

«Orbis in Urbe», Vorgeschichte und Verlauf des IV. Laterankonzils (1215)

Südamerika, berechtigte Hoffnung der Kirche

«Wir haben gewonnen!, sagte Markus»

Aus dem Leben der Kirche

Das Europa der Personen und Völker

Cursum consummavit

Ordinariat des Bistums Basel

Neue Bücher

Kurse und Tagungen

Personalnachrichten

In jeder kirchlichen Provinz sollten nach der Berufsbulle höchstens zwei Suffraganbischöfe «pro Christianitatis ministeriis exercendis» zurückbleiben (824 D). Eine bedeutsame Neuerung stellte dar, daß Innozenz III. den Bischöfen auftrug, die Pröpste und Dekane der Dom- und Kollegiatskapitel zum Konzil zu senden, «weil dabei verschiedene Geschäfte behandelt würden, die besonders die Kapitel der Kirchen angehen[5]». Darüber hinaus erging die Einladung an die Äbte und Prioren jeder Kirchenprovinz. Wegen der zentralen Ordensleitung erschienen dem Papst die Zisterzienser und Prämonstratenser vorbildlich modern. Die beiden Generaläbte und die Generalkapitel wurden darum namentlich zur Synode eingeladen. Eine ähnliche Auszeichnung wurde den Hospitaliterorden zuteil, weil sie von ihrer besonderen Aufgabe her am Kreuzzugsplan brennend interessiert waren. Um für die Befreiung des Heiligen Landes die nötigen finanziellen und militärischen Quellen zu sichern, bat Innozenz III. die Fürsten Europas und Asiens eindringlich, Gesandte an das Konzil abzuordnen. Wie weit sie nach der Meinung des Papstes an den konziliaren Beschlüssen mitwirken sollten, ist nicht leicht auszumachen. Sicher sollten sie nicht bloß — wie Michele Maccarrone vermutet — Innozenz die Vorschläge ihrer Regenten unterbreiten und als auserlesene Statisten der Kirchenversammlung äußeren Glanz verleihen. Sie scheinen vielmehr gerade für kirchliche Fragen mit politischen Berührungspunkten als Berater herangezogen worden zu sein (s. III. 2. 4).

II. Die Teilnehmer an der Kirchenversammlung

Bei der weitblickenden Fristansetzung und der energischen Aufforderung verwundert es nicht, daß die Teilnehmerzahl beachtlich groß war, wenn sie auch den Erwartungen des Papstes nicht ganz entsprach. Die zeitgenössischen Chronisten sprechen von über 2000 Gliedern des Konzils. Die mittelalterlichen Statistiken müssen zwar immer kritisch unter die Lupe genommen werden, doch dürften diese Angaben nicht viel zu hoch greifen. Von den Bischöfen wenigstens wissen wir durch die in der Zürcher Zentralbibliothek erhaltenen gebliebene Teilnehmerliste, daß 404 dem Aufruf entsprochen haben[6].

Im Hinblick auf die Leser dieses Organs scheint es uns berechtigt zu sein, zunächst die *Vertreter* der Bistümer aus dem *heutigen Gebiet der Schweiz* eigens zu betrachten. Nach der vorgenannten Präsenzliste fand sich der «Curiensis», nämlich Bischof Arnold von Matsch, 1209—1221, ein (*We*, 586*a*). Er hatte im deutschen Thronfolgestreit Friedrich II. nach dem gefahrvollen Übergang über die steilsten graubündnerischen Pässe ehrenvoll aufgenommen und nach St. Gallen weiterbegleitet. Dadurch trug er bedeutsam zum raschen Sieg des jungen Staufen über den von Innozenz gebannten Otto IV. bei[7]. Zugegen war auch der «Constantiensis» (586*a*): Bischof Konrad II. von Tegerfeld (1209 bis 1233), der Friedrich II. zunächst 1212 nur zögernd die Tore Konstanz' geöffnet hatte, damit aber seinen Siegeslauf entschied. Unter «Basiliensis electus» meint die Präsenzliste (589*a*) zweifellos Walther von Roeteln, vormals Domherr von Konstanz, der 1213 jedenfalls wider die kanonischen Vorschriften zum Bischof von Basel gewählt wurde. Anscheinend, um sich gegen starken Widerstand halten zu können, veräußerte er gegen den Willen des Domkapitels Bistumsgut und wurde darum anläßlich seiner Teilnahme am Laterankonzil von Innozenz III. nicht bestätigt[8]. Der «Lausannensis» (589*a*) ist Bischof Berthold von Neuenburg (1212—1220), der 1217 das Kreuz nahm, aber noch vor Antreten des Kreuzzuges am 7. Juli starb. Der «Sedunensis» (589*a*), Landry de Mont (1206—1237), Bruder von Frh. Louis de Mont, der die Kartause von Oujon gründete, ordnete um 1219 die kirchlichen Verhältnisse seiner Diözese durch Synodalstatuten[8a]. Wegen der «schweizerischen» Bistumsgebiete muß hier auch der «Mediolanensis electus», Erzbischof Enrico di Settàla (1213—1230), genannt werden. Wegen des offenen Widerstands der Mailänder gegen die päpstliche Reichspolitik verzögerte sich seine Bischofsweihe bis 1219 (zwischen 18. Juli und 16. August durch Honorius III.). Die geschichtlich sehr verläßliche Liste nennt ihn darum richtig «electus» (590*a*)[9].

Aus dem Gebiet unserer heutigen Heimat fehlten einzig zwei Bischöfe: die von Genf und Como. Mit der ehrenvollen Transferierung Bernards III. de Chabert (1206—1213) am 22. Februar 1213 zum Erzbischof von Embrun († 1236) war der Genfer Bischofsstuhl verwaist. Als Nachfolger wurde Pierre de Seyssins (de Saxino) aus Grenoble gewählt. Er hatte jedoch zuvor in die Hände des Bischofs seiner Vaterstadt das feierliche Gelöbnis abgelegt, in einen Orden einzutreten. Doch versäumte er es in der Folgezeit, dem Versprechen nachzukommen. Nach der Erhebung auf den Bischofsstuhl regte sich in ihm das Gewissen, und er frug darum Innozenz III. um Rat. Der Papst antwortete ihm in ebenso kurzer wie klarer Form: Wenn er sein Gewissen beruhigen wolle, müsse er das Gelöbnis erfüllen. Falls das Domkapitel hernach ihn in kanonischer Form wiederum zum Bischof bestelle, werde er ihm gerne die Dispens erteilen (*PL* 216, 893 f). Anscheinend sahen die Wähler aber von seiner Person ab, denn 1215 wurde der lange verwaisten Diözese in Aimon I. de Grandson (1215—1260, † 1262), ein neuer Oberhirte geschenkt[10]. — In Como regierte der sel. Guglielmo della Torre (1197—1226), der jedenfalls aus politischen Schwierigkeiten — die Lombardei setzte sich noch auf dem Konzil für Otto IV. ein — der Kirchenversammlung fernbleiben mußte[11].

Nach diesem Exkurs über die erfreuliche Vertretung unserer Heimat am Konzil muß der Blick auf die *deutschsprachigen Bischöfe* erweitert werden. «Es waren vertreten aus der Provinz Mainz 7 Bischöfe, 3 aus Trier, 2 aus Köln, 4 aus Salzburg, 2 aus Bremen, 3 aus Magdeburg, dazu Aquileja, Trient, Basel, Cambrai, Riga, Estland, im ganzen also 27 Bistümer» (*Kr*, 299). An der Kirchenversammlung fehlten 21 deutsche Bischöfe, von denen man immerhin nicht weiß, wer von ihnen rechtmäßig entschuldigt war und wer sich durch einen Prokurator vertreten ließ. Im Vergleich zur Gesamtzahl und zur erdrückenden Mehrheit italienischer Bischöfe (201 !) nimmt sich der deutsche Anteil freilich bescheiden aus (*Kr*, 300). Sehr gut wurde das Konzil von Frankreich (76, Sitten und

---

[5] Ebd., 825 A. Daß dieser Einladung, mindestens teilweise, Folge geleistet wurde, zeigt eine Notiz im Kapitularsarchiv von Forlì (*Ma*, 277 A. 9).

[6] *J. Werner*, Nachlese aus Zürcher Handschriften. I. Die Teilnehmerliste des Laterankonzils vom Jahre 1215, in Neues Archiv der Gesellschaft für ältere dt. Geschichtskunde 31 (1905/06) 575—593 (*We*). Die Handschrift figuriert unter *C. 148*. — Einen gut dokumentierten Kommentar, bes. für die dt. und italienischen Teilnehmer, veröffenlichte: *H. Krabbo*, Die dt. Bischöfe auf dem vierten Laterankonzil 1215, in Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven 10 (1907) 275 bis 300 (*Kr*); vgl. zudem *Georgine Tangl*, Die Teilnehmer an den allgemeinen Konzilien des Mittelalters (Weimar 1922) 219—232. — Die Liste findet sich auch bei *He-Le*, 1726—1732, leider nach der flüchtigen Ausgabe von A. Luchaire.

[7] Vgl. *J. G. Mayer*, Geschichte des Bistums Chur I, (Stans 1907) 226—228, und — wie auch zum folgenden — das im Erscheinen begriffene, unentbehrliche Arbeitsinstrument: *R. Henggeler*, Helvetia Sacra. Reihenfolge der kirchlichen Obern und Oberinnen in den schweizerischen Bistümern, Kollegiatsstiften und Klöstern I, Zug (1961) 59 (zu Konstanz: 130; Basel: 19; Lausanne: 165; Sitten: 230; Mailand: 207; Genf: 97; Como: 84). — Man möchte es bedauern, daß dem Verfasser die vorgenannte Teilnehmerliste anscheinend entgangen ist.

[8] Seine Teilnahme am Konzil steht außer jedem Zweifel, da er am 16. Dezember 1215 in Rom am Schiedsspruch zwischen dem Kloster St. Johann in Thurtal und den Johannitern zu Bubikon zugegen war (*Kr*, 283).

[8a] Vgl. *M. R.*, Mont de, in Hist.-Biogr. Lex. Schweiz V (Neuenburg 1929) 139*ab*. Vgl. auch *Gallia Christiana* XII (Paris 1770) 742 f. In diesem Sinne kann *R. Henggeler*, Helvetia Sacra, 230 ergänzt werden, der nur Namen und Regierungszeit des Bischofs bietet. Vgl. sodann *P. Pressutti*, Regesta Honorii III, vol. II (Rom 1895) 724*b* (Sedunensis/Landrus de Mont).

[9] Vgl. *F. Savio*, Gli antichi vescovi d'Italia dalle origini al 1300 ... La Lombardia I: Milano (Florenz 1913) 567—584. 572 f.

[10] Wenn *Gallia Christiana* XVI (Paris 1865) 407 D zuverlässig berichtet, ist die erste bischöfliche Urkunde Aimons mit Ende 1215 datiert. In diesem Falle wäre die Abwesenheit des Genfer Bischofs völlig schuldlos gewesen. — Bernard selber nahm als «archiep. Ebredun.» am Konzil teil (*We*, 588*b*).

[11] Vgl. *Savio* (†), Antichi vescovi II/1: Bergamo-Brescia-Como (Bergamo 1929) 349—359. — Der Bischof setzte sich persönlich sofort von Otto IV. ab, als er von dessen Exkommunikation hörte und wurde darum vom Kaiser «in contumaciam» verurteilt. — Es wäre in unserem Zusammenhang zweifellos interessant, die Teilnehmer aus Stiften, Abteien und Klöstern unserer heutigen Heimat zu eruieren. Soweit uns die vorhandenen Geschichten von schweiz. Klöstern greifbar waren, scheint uns die Anwesenheit des Abtes von St. Gallen, Ulrich von Sax (1204—1220), am ehesten wahrscheinlich. Er hatte sich bereits 1212 Friedrich II. angeschlossen und verhandelte in seinen Diensten 1215/16 mit Innozenz III.; vgl. *Konrad von Pfäfers*, Casus S. Galli, c. 8, in Mon. Germ. Hist. II, 170 f. und *E. Winkelmann*, Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig, Bd. II (Leipzig 1878), 436—439.

Die nächste Ausgabe

der «Schweizerischen Kirchenzeitung» muß in Rücksicht auf das Fest Mariä Himmelfahrt in der Druckerei um einen Tag früher fertiggestellt werden. Einsendungen für diese Nummer müssen daher bis spätestens Montag, den 13. August, früh (Morgenpost!), in unserm Besitz sein. *Die Redaktion*

Lausanne mitgezählt) und England und Irland (32) beschickt *(He-Le,* 1729—1731).

Enttäuschend schwach wurde jedoch das Konzil vom *christlichen Osten* besucht. Trotz des Drängens Innozenz' fanden sich von den Orientalen nur der Patriarch der Maroniten, Jeremias Al-'Amchîtî (1183 bis 1230), ein. Der melkitische Patriarch von Alexandrien (Nikolaus I.?), dessen Sitz unter sarazenischer Herrschaft stand, sandte seinen Bruder, der Diakon war, als persönlichen Vertreter. Gut vertreten war die nach dem unglückseligen IV. Kreuzzug errichtete lateinische Hierarchie von Konstantinopel. Diese Bischöfe befanden sich zweifellos nicht in einer beneidenswerten Lage, da sie gegen offene Feindseligkeit des östlichen Klerus und Volkes anzukämpfen hatten. Innozenz selber zeigte für die Unionsfrage leider sehr wenig Verständnis. Die Wiedervereinigung bestand für ihn in der sehr einfachen Formel, «daß das Glied zum Haupt und die Tochter zur Mutter zurückkehre» *(PL* 214, 764 C). Von einer Besprechung der hängigen Fragen wollte er nichts wissen *(Ti,* 214 f.; *Ma,* 274—276). «Der Papst hat die große historische Stunde versäumt, mußte sie vielleicht versäumen, da die entgegenstehenden Vorurteile damals noch unüberwindlich waren» *(Ti,* 215).

Trotz dieser schmerzlichen Lücke war die *ökumenische Streuung* der Kirchenversammlung gegenüber früher bedeutend vermehrt. Unter den 71 Metropoliten und 333 Suffraganbischöfen fanden sich erstmals Oberhirten aus dem europäischen Osten (Böhmen, Ungarn, Polen, Livland und Estland) ein. Die anwesenden Äbte und Prioren werden schätzungsweise mit über 800 angegeben, und die Chronisten dürften dabei nicht übertrieben haben. Viele rechtmäßig verhinderte Bischöfe, Äbte und Pröpste entsandten Prokuratoren, deren Zahl damals schon nicht genau ermittelt werden konnte. Weiterhin erschienen die Gesandten der Fürsten in überraschend hoher Zahl. So sandten Konzilslegaten Kaiser Friedrich II. (1212—1250), Heinrich von Flandern, Kaiser des Lateinischen Reiches in Konstantinopel (1206—1216), Philipp August, König von Frankreich (1180 bis 1223), Johann ohne Land, König von England (1199—1216), Jakob I., König von Aragón (1213—1276), Andreas II., König von Ungarn (1205—1235), Hugo I. Lusignan, König von Zypern (1205—1218), Johann I. von Brienne, König von Jerusalem (1210—1237). Ebenso ernannten einige italienische Städte wie Genua und Mailand ihre Bevollmächtigten *(He-Le,* 1318, 1722).

Bezeichnend für die kirchengeschichtliche Tragweite des Laterankonzils ist sodann, daß die zwei Gründer der großen Mendikantenorden ebenfalls anwesend waren. Der heilige *Dominikus von Caleruega* begleitete anfangs September 1215 den Zisterzienserbischof Foulques Anfos von Toulouse (1205 bis 1231) nach Rom. Aus der losen, die apostolische Armut vorbildlich lebenden Predigergruppe kündeten sich zwischen dem 7. und 25. April 1215 die ersten Anzeichen des kommenden Predigerordens an. Zusammen mit dem bischöflichen Freund bat er in einer von Innozenz III. in den ersten Oktobertagen gewährten Audienz um die Bestätigung seiner Gründung und der vom Bischof zugesicherten Einkünfte. Im Predigerorden par excellence sollten sich alle Brüder kraft ihrer Profeß der Verkündigung des Gotteswortes widmen. Der Papst stellte die volle Gutheißung unter der Bedingung in Aussicht, daß der Orden eine bereits kirchlich bestätigte Regel zu ihrer Lebensgrundlage wählte[12].

Für die Gegenwart des heiligen *Franziskus von Assisi* an der Kirchenversammlung fehlen zwar Zeugnisse in den ältesten Quellen. Doch erweisen spätere Aussagen und viele innere Kriterien seine Teilnahme mit hoher Wahrscheinlichkeit[13]. Nachdem er 1210 von Innozenz III. bloß die mündliche Genehmigung seiner Brüderschaft und der evangelischen Lebensweise erhalten hatte, fehlte ihm zwar noch der offizielle Titel zur Einladung. Hingegen stand nichts im Wege, daß er (zur Zeit des Konzils) als privater Beobachter in Rom weilte. Merkwürdig ist auf jeden Fall, daß sein Orden nicht unter das Verbot neuer Ordensgründungen (can. 13: *He-Le,* 1344) einbezogen wurde. Diese Vorzugsbehandlung ist dem Heiligen zweifellos nicht ohne persönlichen Einsatz zuteil geworden. Dies allein scheint darum seine Gegenwart notwendig zu machen. Sei dem wie immer, sicher wurde seine religiöse Lebenshaltung von den Konzilserlassen tief beeinflußt. Nicht umsonst wird er später seinen Orden «einem allgemeinen Konzil, das aus allen Teilen der Welt unter einer Lebensform zusammentritt[14]», vergleichen.

Der Zisterzienser Chronist hat also keineswegs übertrieben, wenn er den «Orbis christianus» von der «Urbs christiana» umfangen sein läßt. Tatsächlich war in ihren Vertretern die ganze Kirche am Lateranense IV zugegen, und dies nicht allein der geographischen Ausbreitung nach, sondern auch in ihrer organischen Gliederung: Priester, Religiosen und Laien. Die Konzilsbeschlüsse gründeten daher auf ökumenischer Basis und vermochten ökumenisch weit in die Kirche zurückzuwirken.

P. Oktavian Schmucki, OFMCap.

(Fortsetzung folgt)

[12] Vgl. *M. H. Vicaire,* Fondation, approbation, confirmation de l'Ordre des Prêcheurs, in Rev. d'Hist. Eccl. 47 (1952) 123—141. 586 bis 603; *ders.,* Dominique, in Dict. Hist. Géogr. Eccl. XIV, 592—600.

[13] Vgl. bes. *H. Grundmann,* Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert..., Hildesheim (Neudruck!) 1961, 135 bis 156; *L. Casutt,* Die älteste franziskanische Lebensform, Graz/Köln/Wien (1955), 65 bis 68; *L. Spätling,* Der Anteil der Franziskaner an den Generalkonzilien des Spätmittelalters, in Antonianum 36 (1961) 300—340. 300—303.

[14] *Thomas von Celano,* Leben und Wunder des hl. Franziskus von Assisi II, Nr. 192. Übers. von *E. Grau,* OFM (Werl/Westf. 1955) 414.

Südamerika, berechtigte Hoffnung der Kirche

Südamerika liegt heute im Brennpunkt aller großen Weltprobleme. Die politischen und wirtschaftlichen Sorgen dieser jungen Völker sind unvorstellbar groß. Alles ist im Umbruch und Aufbau. Da kann es nicht verwundern, wenn auch die katholische Kirche dieses unermeßlichen Kontinentes vom Ringen und Suchen ihrer Gläubigen erfaßt und bewegt wird. Eine gewisse Sorge um die Zukunft Katholisch-Südamerikas ist durchaus berechtigt. Aber es scheint, daß sich im alten Europa ein schwarzer Pessimismus um die Kirche Südamerikas breit gemacht hat. Vielleicht kommt dies daher, weil man auch auf katholischer Seite gewisse kirchliche Nachrichten sensationell aufgebauscht und einseitig dargestellt hat. Für die meisten Europäer bildet Südamerika noch heute eine unbekannte Größe mit viel Sonne und noch viel größerem Schatten...

Es scheint deshalb durchaus berechtigt zu sein, einmal von den großen Lichtpunkten und Hoffnungen der katholischen Kirche Südamerikas zu sprechen. Das Gesamturteil über die wirkliche religiöse Lage dieser hoffnungsvollen Südstaaten sollte etwas mehr von echt christlichem Optimismus geformt und getragen sein.

Die religiöse Indifferenz — wie sie die alten Völker Europas heute kennen — hat in Lateinamerika im allgemeinen wenig Echo gefunden. Die Eingeborenen dieser unermeßlichen Ländereien des Südens sind katholisch und wollen es bleiben. Das ist um so sonderbarer, als sie ihren Glauben oft nur mangelhaft kennen und ungenügend praktizieren. Aber sie lieben die Sakramente. Sie verehren Maria und die Heiligen auf ihre eigene, spontane und prozessionsfreudige Art. Auch ganz ungebildete Menschen kennen die letzten Päpste zum

mindesten so gut wie ihre staatlichen Gobernadores. Der Heilige Vater Johannnes XXIII. hat sich, wie kaum je ein Papst zuvor, die Herzen der Südamerikaner erobert. Man begegnet seinem Bildnis in den primitivsten Hütten unwissender Indianer bis hinein in die tiefen Urwälder des Amazonas. Fürwahr, die Protestanten haben es nicht leicht, diesen Völkern ihr «reines Evangelium» zu predigen. Auch in Gegenden, wo fast keine katholischen Priester mehr wirken, bricht der neugläubige Eifer an der Traditionsgebundenheit der hirtenlosen Herde. Diese fährt unbeirrt fort, in den verwaisten Dorfkirchen den Rosenkranz zu beten und die Bilder ihrer «Inmaculada» und der zahlreichen Heiligenstatuen zu schmücken.

Der schmerzlichste Nachteil ist der Mangel an Priestern. Aber selbst hier finden sich gewisse Lichtpunkte, die nicht übersehen werden dürfen. So ist der Seelsorger Südamerikas schlechthin gezwungen, sich auf das Wesentliche seiner Aufgabe zu beschränken. Für unnützen oder gefährlichen Zeitvertreib findet er keine Zeit. Er opfert sich in der harten Arbeit des Alltags, ohne den Blick zu sehr auf irdischen Lohn und kirchliche Auszeichnungen zu richten.

Gewisse Vorteile bringt auch der Einsatz von europäischen und nordamerikanischen Priestern. Sie bringen neue Ideen mit und erhalten vielfach für ihre segensreiche Aufbauarbeit die nötigen Dollars aus ihrer Heimat. So ist zum Beispiel das Geld des bewunderungswürdigen «Schweizer Missionsjahres» allen Schweizer Priestern in Südamerika prompt ausbezahlt und von diesen ebenso prompt und segensreich investiert worden. Es werden heute in allen Diözesen Südamerikas gewaltige Anstrengungen zur Förderung des einheimischen Priesternachwuchses gemacht. Die fortschreitende Schulung der einfachen Landbevölkerung wird auch für das religiöse und kirchliche Leben seine Früchte zeitigen.

Der Kommunismus macht in Südamerika ungeheure Anstrengungen. Doch er hat das große Verdienst, daß er die Kirche Christi mobilisiert und daß der Kampf gegen den geschworenen Gottesfeind offen aufgenommen wird. Ohne die infame Wühlarbeit des Weltkommunismus wäre die Kirche in Südamerika noch lange nicht aus ihrer Lethargie aufgerüttelt worden. Eine gewisse Herausforderung und Aufbietung aller positiven Kräfte wird im Plan der göttlichen Weisheit und Vorsehung liegen.

Die Kommunisten sind in diesen Ländern übrigens nicht so zahlreich, wie oft angenommen oder behauptet wird. Aber es ist wahr, daß hier jeder Kommunist für zehn arbeitet. Er hat es dabei insofern bequem, als Destruktion immer leichter ist, als wahrer Aufbau in Freiheit und Demokratie.

Die einst so herrliche und wohlhabende Insel Kuba sollte Moskau ursprünglich den Zugriff nach Lateinamerika erleichtern. Noch weht die rote Fahne über dem Palmenstrand von La Habana. Aber diese wirkt, je länger je mehr, als Vogelscheuche für alle amerikanischen Staaten. Nirgends sieht man deutlicher die grauenhaften Folgen der marxistischen Ideen, als eben im unterdrückten und verarmten Volk von Kuba. Die große Mehrheit jenes tapferen Volkes hat sich übrigens von der fidelistisch-russischen Lügenpropaganda nie verblenden lassen. Die zahlreichen Flüchtlinge aus Kuba berichten einhellig, daß die katholischen Kirchen Kubas nie so gut besucht wurden wie heute, im Hunger nach dem leiblichen und geistigen Brot.

Das bevorstehende allgemeine Konzil wird auch in ganz Lateinamerika mit Sehnsucht und Interesse erwartet. Gegenwärtig bereiten sich gegen 500 Bischöfe Südamerikas für die weite Reise nach Rom vor. Die Tragweite dieses Treffens mit dem gemeinsamen Vater der Christenheit ist heute noch nicht abzusehen, wohl aber zu erahnen. Ohne Zweifel wird der größte katholische Kontinent der Erde in seinem mühsamen Ringen um die Bewahrung und Vertiefung seines katholischen Glaubens vom 2. Vatikanischen Konzil neue Impulse und eine dauernde Bereicherung und Stärkung empfangen.

August Bissig

«Wir haben gewonnen!, sagte Markus»

ÜBERSETZUNG DES EVANGELIUMS IN DIE UMGANGSSPRACHE DER VIERZEHNJÄHRIGEN?

Wir haben kürzlich einen Artikel des bekannten schwedischen Schriftstellers Alf Ahlberg zitiert. Er untersuchte darin die Gründe für die Entchristlichung Skandinaviens, besonders Schwedens. «Einen fundamentalen Fehler im christlichen Unterricht» sieht er darin, daß die Jugend nicht mehr genügend in die heilsgeschichtlichen Geschehnisse eingeführt werde. Die Jugend würde am Christentum vorbeileben. Sie wisse viel zu wenig von der christlichen Religion. Der religiösen Gleichgültigkeit gehe von frühester Jugend an eine religiöse Unwissenheit voraus, die «alarmierend» sei.

Der junge schwedische Pastor *Eric Grönlund,* erster Schriftleiter der «Schwedischen Pastoralzeitschrift» (SPT), gibt in diesen Tagen eine Probeübersetzung des Markusevangeliums in der Umgangssprache der Stockholmer Vierzehnjährigen heraus: «keine Übersetzung im gewohnten Sinn, sondern gleichzeitig eine Art Ausdeutung.» Man darf diese Arbeit Grönlunds in den großen Versuch, der Entchristlichung entgegenzuarbeiten, hineinstellen. In Nr. 29 der «SPT» vom 20. Juli dieses Jahres führt Grönlund seine bereits in der Tagespresse, im Radio und im Fernsehen besprochene Übersetzung selber ein.

«Wir haben gewonnen!, sagte Markus», so sucht Grönlund das bislang gebrauchte «Evangelium nach Markus» der anzusprechenden und zu interessierenden Jugend mundgerecht zu machen. Er schreibt zu seinem Versuch unter anderem:

«Kann das Wort ‚Evangelium' einen vierzehnjährigen Jungen in einem Vorort Stockholms überhaupt etwas sagen?» fragt er. Wenn das je der Fall sein sollte, dann wecke es die Vorstellung von etwas Langweiligem. Wahrscheinlich sei doch, daß es weniger als nichts sage. — Er, der Übersetzer, hätte deswegen seinen Ehrgeiz darein gesetzt, sich hineinzudenken in die Art, wie ein Vierzehnjähriger selber mit seinen eigenen Worten und verhältnismäßig eng begrenzten Gedankenketten die Sache ausgedrückt hätte. So kommt er dazu, «Evangelium nach Markus» zu übersetzen mit: «Wir haben gewonnen!», sagte Markus.

Den ersten Christen hätte das Wort «Evangelium» Gefühle unbändiger Freude erweckt; man hätte sich frei gefühlt bei der Botschaft: Gott hat über den Teufel gesiegt. — Einem der Vorortsjungen von Stockholm, der sich abgewöhnt hätte, mit übersinnlichen Wirklichkeiten zu rechnen, erschienen die Worte «Gott» und «Teufel» höchstens noch als Fluchworte, keineswegs mehr als wirkliche, streitende Gegner, die auch um die Seele des Jungen kämpfen. — Der «Hohepriester» wird in dieser Übersetzung zum «Erzbischof», die «Schriftgelehrten» zu «Professoren». Wende man diese Übersetzung an, dann gingen die Gedanken des Jungen ungefähr in die rechte Richtung; mit einem Hohenpriester oder Schriftgelehrten wüßte er nichts anzufangen, da er einem solchen nie begegnet und nie von ihnen sprechen gehört habe.

Grönlund ist sich bewußt, daß er mit seinem Versuch viel Widerspruch hervorrufen wird, aber er glaubt, daß es doch der rechte Weg sei, um der Jugend in diesem Alter das Evangelium näherzubringen. Er bittet Jugendleiter und Konfirmandenlehrer darum, jeweils mit einer Gruppe ein Stück dieser Probeübersetzung durchzulesen, Worte und Sätze, mit denen die Jungen und Mädchen immer noch nichts anzufangen wüßten, unterstreichen zu lassen und ihm dann einzuschicken.

Für Schweden, wo man gerade auf die Würde der Bibelsprache bisher sehr viel gegeben hat, mag dieser Versuch zunächst allzu neu, wenn nicht anstößig wirken. Auf dem Festland ist man seit längerer Zeit an solche Übersetzungsversuche gewöhnt, an «Eindeutschungen» oder Überlieferungen des Evangeliums jeweils in die gesprochene Sprache des Alltags. Aber auch das Problematische und die Gefahr der Sinnverzerrung ist uns da bekanntgeworden. So, wenn zum Beispiel das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen in Frankreich so übersetzt wurde: «Es waren einmal zehn Jungmädchen, die wurden zu einer Trauung eingeladen» usw.

Gregor Wäschle

Aus dem Leben der Kirche

Papst befreit zum Priester geweihten evangelischen Pfarrer vom Zölibat

Am 29. Juli wurde im Dom zu Mainz der Diakon Eckehart Breiding zum Priester geweiht. Breiding war früher evangelischer Pfarrer und konvertierte 1959 in Hannover. Der Neugeweihte steht im 40. Lebensjahr und ist verheiratet. Papst Johannes XXIII. dispensierte ihn vom Zölibat, zu dem die Kleriker der lateinischen Kirche mit dem Empfang des Subdiakonats verpflichtet sind, und gestattete ihm die Fortsetzung seiner Ehe. Mit diesem Entgegenkommen setzt der Heilige Stuhl eine Praxis fort, die in den Jahren 1951 und 1953 durch Pius XII. begründet wurde, als verheirateten evangelischen Pfarrern, die zu Priestern geweiht wurden — der erste war der bekannte Pfarrer Rudolf Goethe —, die Fortsetzung der Ehe gestattet wurde. Man darf in dieser Praxis der Römischen Kurie einen Beweis dafür sehen, daß der Heilige Stuhl gewillt ist, kirchenrechtliche Schwierigkeiten zu überwinden, die der Verwirklichung der kirchlichen Einheit entgegenstehen.

Bischof von Grenoble gegen extreme liturgische Neuerer

Seit einiger Zeit wird Bischof Fougerat von katholischen Einwohnern der Stadt Grenoble bestürmt, zwei durch ihn versetzte Priester der Mission de France wieder in der St-Marcus-Pfarrei von Grenoble einzusetzen. Beide Priester, Pfarrer und Kaplan, hatte der Bischof im Einvernehmen mit der bischöflichen Kommission der Mission de France von ihrem Dienst in der Pfarrei entbunden. Die zwei in der volksreichen Marcus-Pfarrei tätigen Geistlichen hatten umwälzende liturgische Neuerungen eingeführt und damit beachtliche Unruhe in der Stadt gestiftet.

Bischof Fougerat erklärt in seinem Hirtenbrief, daß die beiden Geistlichen mit sehr viel anerkennenswertem Eifer in der Seelsorge tätig gewesen seien, daß aber trotzdem gefährliche Abweichungen von der Botschaft des Evangeliums bei ihrer Tätigkeit zutage getreten sind. Hinter dem Widerstand der Bevölkerung gegen die Versetzung, so betont der Bischof, stehe lediglich ein kleines Grüppchen, dessen aggressive und unehrerbietige Haltung er als Oberhirte nicht billigen könne. Der Bischof bittet die Gläubigen abschließend, ihm zu vertrauen und an seiner aufrechten Liebe nicht zu zweifeln.

Erster katholischer Fernsehsender in Lateinamerika

Der Erzbischof von Montevideo der Hauptstadt Uruguays, Kardinal Antonio Babieri, hat in Montevideo den ersten katholischen Fernsehsender, «Television-Canal 12», eingeweiht. Der Direktor der Fernsehstation gab das Versprechen ab, keine Sendungen zu übertragen, die gegen die christlichen Moralprinzipien verstoßen. Das Studio wird in einer Privatgesellschaft betrieben, deren Aktionäre sich ohne Ausnahmen aus Katholiken zusammensetzen.

Neue katholische pädagogische Hochschule in Bamberg

Mit dem Bau einer neuen katholischen pädagogischen Hochschule wurde in der vergangenen Woche in Bamberg begonnen. Die Hochschule wird rund 400 Studierende aufnehmen und in zwei Jahren fertig sein. Die Kosten der Schule belaufen sich auf über 10 Millionen Franken.

Amerikanische Benediktiner planen Klostergründung in Dänemark

In Dänemark beabsichtigen Mönche der großen amerikanischen Abtei Conception Abbey (Missouri) ein Kloster zu gründen. Vor der Reformation zählte man in Dänemark 37 Benediktinerklöster. Der weibliche Zweig des Ordens hat in Dänemark bereits eine Niederlassung in Aasebakken nördlich von Kopenhagen.

27 Millionen Katholiken in Deutschland

Laut dem soeben in Köln erschienenen 25. Band des «Kirchlichen Jahrbuches» bekennen sich 44,6 Prozent der Bevölkerung der Deutschen Bundesrepublik zum katholischen Glauben. Der Prozentsatz der Katholiken in Ostdeutschland beträgt 8,9 Prozent. Insgesamt gibt es 27 Millionen Katholiken in Deutschland, was einem Anteil von 34,6 Prozent entspricht.

Das Europa der Personen und Völker

MERKSÄTZE AUS DER RESOLUTION DER 49. SOZIALEN WOCHE FRANKREICHS

Vom 17. bis 22. Juli fand in Straßburg die 49. Session der «Sozialen Wochen Frankreichs» statt, die von jeher weite Beachtung finden. Das Leitthema der diesjährigen Session lautete: «Das Europa der Personen und Völker.» Es war das erstemal, daß europäische Probleme in ihrer Gesamtheit erörtert wurden. Kardinal-Staatssekretär Cicognani hatte zu diesem Anlaß ein Schreiben an den Präsidenten gerichtet, das vor allem Bezug nahm auf das päpstliche Rundschreiben «Mater et Magistra».
Zum Abschluß der 49. Sozialen Woche wurde eine umfangreiche Resolution veröffentlicht. Wir geben im folgenden den Auszug wieder, den die Wiener Katholische Presseagentur (27. Juli 1962) veröffentlicht hat. J. St.

Europa ist im Werden, und zwar mit einer solchen Geschwindigkeit, die alle Erwartungen übertrifft. Europa ist ein Projekt und eine Hoffnung.

Bis jetzt war Europa eher dem Zufall überlassen und das Werk einiger Pioniere und nicht aller Europäer. Darum muß die europäische öffentliche Meinung gebildet werden.

Die Soziale Woche anerkennt die Wichtigkeit der Wirtschaft und der Politik beim Aufbau Europas. Diese beiden Komponenten, so wichtig sie auch sein mögen, genügen aber noch nicht zur Formung einer europäischen Gemeinschaft. Es geht da auch noch um geistige und kulturelle Grundwerte. Das heißt Besinnung der Europäer auf die europäische Zivilisation und deren Werte. Europa muß das Inventar seiner Werte erstellen. Die europäische Zivilisation liegt nicht nur hinter, sondern ebensosehr vor uns.

Ein europäischer Humanismus kann nur christlicher Grundhaltung sein. Europa ist geschichtlich mit dem Christentum aufs engste verbunden. Das Christentum hingegen bleibt nicht auf Europa beschränkt. Ein europäisches Monopol auf die christlichen Werte liefe dem Geist des Christentums zuwider.

Europa hat in der modernen Welt eine Mission zu erfüllen. Auch nach zwei Weltkriegen, auch nach dem Verlust der Vormachtstellung, auch nach der Entkolonisierung. Primat des Geistes und der Kultur, Entwicklungshilfe: das sind Aspekte dieser europäischen Mission.

Europa ist nicht bloß ein Geschäfts-Europa. Gewiß braucht man wirtschaftlichen Wohlstand, Freizügigkeit, freies Unternehmertum, Europa muß aber ein soziales Europa sein, das auf Gerechtigkeit und menschlichem Fortschritt ausgerichtet ist.

Europäische Gemeinschaft, das heißt ein Europa, in dem die Arbeiter den ihnen zukommenden Platz haben, also nicht nur Gewinn-, sondern auch wirtschaftliche und soziale Verantwortlichkeitsbeteiligung. Europa war ursprünglich ein Europa der Bauern. Heute geht es darum, die Unterschiede in den Lebensbedingungen zwischen Land- und Stadtarbeitern abzubauen. Ebenso müssen die Unterschiede zwischen den einzelnen Nationen und den einzelnen Gegenden einer Nation abgebaut werden. In einer europäischen Gemeinschaft dürfen schließlich auch die Gastarbeiter nicht schlechter gestellt sein.

Europa ist nicht nur ein politisches oder technisches Europa. Europa darf nicht nur ein Gebilde der Staatsmänner, sondern muß eine Gemeinschaft der Personen und Völker sein.

Die europäische Gemeinschaft darf nicht Ichbezogenheit und Selbstzweck sein. Europa ist ein Mittel, eine Zwischenstation, denn man muß ja auf die Weltgemeinschaft zustreben. Ein abgekapseltes Europa bärge alle Nachteile des Nationalismus, jedoch auf einer höheren Ebene, in sich. Europa braucht innere Strukturen und äußere Grenzen. Die Grenzen müssen jedoch offen bleiben, dürfen keine Schranken, sondern sollen Ausgangspunkte sein. Europa muß auf die Welt hin offen und der Welt offen sein. Europa erwachsen Afrika gegenüber ganz besondere Aufgaben, denn diese beiden Kontinente haben Ergänzungsfunktionen. Diesen Beziehungen darf nichts von einem neuen Kolonialismus anhaften; sie müssen auf völliger Gleichheit bestehen.

Europa ist eine lebendige Gemeinschaft vieler geistiger Familien, von denen keine Anspruch auf ein Monopol erheben darf. Dieser Pluralismus wird auch im Sozialrundschreiben «Mater et Magistra» vertreten.

Alle Europäer sind Europa verpflichtet. Die Verantwortung erstreckt sich nicht nur auf die Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch auf die Zukunft.

Europa als solches hat ein Allgemeinwohl. Dabei darf man das Allgemeinwohl der einzelnen Nationen, die Europa bilden, nicht übersehen. Europa darf aber auch nicht das Allgemeinwohl der Welt außer acht lassen. Wenn man das täte, käme man wieder zu einem Nationalismus auf höherer Ebene.

Die Wechselbeziehungen und Unterordnungen der verschiedenen Arten von Allgemeinwohl wirft die Frage der Souveränität der einzelnen nationalen Staaten auf. Europa und die absolute Souveränität vertragen sich nicht. Die Staaten müssen nicht nur vertraglichen, sondern auch rechtsstaatlichen Beschränkungen zustimmen. Hier tritt auch der Unterschied zwischen Nationen und Staat zutage. Die rechtsstaatliche Einschränkung hat etappenweise zu geschehen.

Europa muß also ein «Europa der Personen und Völker» sein. Das Europa der Personen ist nicht nur ein Europa für die Personen, sondern auch ein Europa durch die Personen. Im Europa der Personen haben all die Zwischenglieder, wie Familie, Gewerkschaften, Bewegungen und Gruppen, ihre Rolle zu spielen.

Europa muß nicht nur etwas Organisiertes, sondern etwas Organisches sein. Eben ein Europa der Völker, auf ethnischer, nationaler Grundlage.

Im Hinblick auf die Schaffung Europas sollten verschiedene Forderungen schon jetzt verwirklicht werden, wie zum Beispiel: Fa-

milien-, Sozial- und Kulturhilfe an Emigranten, Förderung des europäischen Tourismus, namentlich auch unter der Jugend und in den mittleren Volksschichten, Beeinflussung der öffentlichen Meinungen, vor allem auch durch die Presse, Heranbildung des europäischen Geistes unter der Jugend, in der Schule, nach der Schulentlassung und auf den Hochschulen, Verschwesterung europäischer Städte, Einsatz im europäischen Aufbau.

Es sei nochmals darauf verwiesen — was auch Papst Johannes XXIII. in seinem Schreiben an die Soziale Woche tat — wie sehr sich seinerzeit Papst Pius XII. bereits für den Europagedanken einsetzte.

CURSUM CONSUMMAVIT

P. Augustin Degen, OFMCap., Sursee

In der Leuchtenstadt stand die Wiege P. Augustins. Dort wurde Friedrich Degen am 27. März 1917 als Sohn eines Professors an der Kantonsschule geboren. Nach einer Jugend vieler Freude und einiger Streiche besuchte er zwei Jahre die heimatliche Kantonsschule in Luzern, um dann gesundheitshalber nach Disentis zu wechseln, wo er mit der Matura seine mittlern Studien abschloß. Im Herbst 1937 trat er bei den Kapuzinern auf dem Wesemlin ein und wurde nach den ordensüblichen Studien am 5. Juli 1942 zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er in der Pauluskirche zu Luzern. Darauf wirkte P. Augustin in verschiedenen Klöstern und Hospizen seines Ordens, so vor allem in Sursee.

P. Augustin war und blieb der Sohn eines Professors. Dieses Erbe wollte und konnte er nicht verleugnen. Er wäre selber gern Professor geworden. Wenn aber die Obern befürchteten, es könnte ob seiner Güte und Nachsicht die Disziplin zu kurz kommen, so war diese Befürchtung nicht ganz unbegründet. Seine reichen Gaben des Geistes und vor allem des Herzens setzte er darum für jene Studenten ein, die über irgendeine Schwierigkeit stolperten, sei es in den klassischen oder modernen Sprachen oder auch in der Mathematik. Er hat so einigen den Weg zum Priestertum geebnet.

Als Kapuziner hielt er viel darauf, daß die Eigenart des Ordens gewahrt werde. Eine etwas demokratische Haltung war ihm eigen. Ämter hatte er nie inne. Sie wären ihm wohl auch nicht gelegen. Er wußte es aber zu schätzen, wenn Obere sich mehr als Mitbrüder, denn als Vorgesetzte gaben. Die größte Schwierigkeit dürfte P. Augustin das Gelübde der Armut verursacht haben. Nicht weil er viel besitzen wollte, sondern weil er gern viel weggeschenkt hätte. Seine Frömmigkeit hat P. Augustin nie zur Schau getragen. Schlicht und echt war sein Kanzelwort. Es kam von Herzen und ging zu Herzen. Es mag sein, daß er etwa ob seiner Unbeholfenheit und wegen seiner gelegentlichen mutwilligen humoristischen Äußerungen nicht so recht verstanden wurde. Ein greiser und weiser Mitbruder aus dem Weltklerus gestand: «P. Augustin war ein lieber, frommer Pater, den ich von Jugend an hochschätzte.» Wir Mitbrüder wissen, daß er ein Priester war, der mit tapferer und inniger Liebe seinem Herrn und Gott diente. In den letzten Tagen — seine geschwächte Gesundheit ließ ein baldiges Sterben erahnen — wurde dies in ergreifender Weise offenbar. Immer wieder traf man ihn betend. Noch am Vorabend seines Todes äußerte er sich: «Gott kann mich holen, wann er will; ich sag nur ja.» Am vergangenen 22. Juni hat ihn nun Gott zu sich gerufen. Seine Seele ruhe im Frieden Gottes! *P. H.*

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Das Wirkungsfeld der Neupriester

Es wurden bestimmt:

Walter *von Arx* für das Weiterstudium; Otto *Gemperli* zum Vikar in Thun; Philipp *Goldinger* zum Vikar in Aesch (BL); Josef *Gründler* zum Vikar in Littau; Roland *Hinnen* zum Vikar in Liestal; Pierre *Joliat* zum Vikar in Saint-Ursanne; André *Knöpfel* zum Vikar in Bern-Bümpliz; Peter *Kuhn* zum Vikar in Biberist; Raymond *Salvadé* zum Vikar in Porrentruy; Pius *Sidler* zum Vikar in Cham; Alfred *Stuber* zum Vikar in Olten (St. Marien); Urs *Studer* zum Vikar in Grenchen; Rudolf *Vogel* zum Vikar in Gerliswil; Guido *Walliser* zum Domkaplan in Solothurn.

Weitere Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt:

Bernard *Bessire,* Vikar in Saint-Ursanne, zum Vikar in Le Noirmont (BE); P. Paul *Bossard,* SMB, zum Vikar in Luzern (St. Karl); Albin *Bossart,* Vikar in Brugg, zum Kaplan in Großdietwil; Hugo *Durrer,* Domkaplan in Solothurn, zum Spiritual im Priesterseminar Solothurn; Dr. Robert *Füglister,* Vikar in Basel (St. Marien), zum Pfarrer von St. Marien, Basel; Erwin *Geiser,* Vikar in Liestal, zum Vikar in Luzern (St. Paul); Josef *Hüßler,* Katechet in Luzern, zum Chorherrn von St. Leodegar in Luzern; Franz *Kuhn,* Vikar in Olten (St. Marien), zum Vikar in Bern (Dreifaltigkeitskirche); Hermann *Müller,* Vikar in Wettingen (St. Anton), zum Vikar in Dornach; Walter *Niederberger,* Neupriester des Bistums Chur, zum Vikar in Niedergösgen; Leo *Nietlispach,* Vikar in Schaffhausen (St. Marien), zum Vikar in Aarau; Dr. Franz *Obrist,* Vikar in Aesch (BL), zum Katecheten in Baldegg; Richard *Pâques,* Vikar in Le Noirmont, zum Vikar in Les Breuleux; Ernst *Peterhans,* Vikar in Niedergösgen, zum Vikar in Schaffhausen (St. Marien); Johann Baptist *Pfeifer,* Vikar in Cham, zum Pfarrhelfer in Wettingen (St. Sebastian); Georges *Sauvain,* Pfarrer in Courroux, zum Pfarrer von Les Breuleux; Mgr. Henri *Schaller,* Redaktor in Porrentruy, zum Apostolischen Protonotar; Dr. Alois *Schenker,* Professor an der theol. Fakultät Luzern, zum Chorherrn am Stift St. Leodegar in Luzern; Fritz *Schmid,* Vikar in Basel (St. Klara), zum Vikar in Luzern (St. Josef); René *Schnell,* Vikar in Lunkhofen, zum Vikar in Bettlach; Bruno *Trutmann,* Vikar in Bettlach, zum Vikar in Basel (St. Klara); Eugen *Vogel,* Vikar in Aarau, zum Vikar in Brugg für Windisch; Josef *Zenklusen,* Vikar in Luzern (St. Karl), zum Seelsorger am Kantonsspital Luzern; Franz J. *Zinniker,* Pfarrer in Luzern (St. Josef), zum Chorherrn am Stift St. Leodegar in Luzern.

Mission der Schweizer Katholiken in London

Der Seelsorger der Schweizer Katholiken in London macht die betrübliche Erfahrung, daß noch viele katholische Schweizer nach London kommen, ohne von der Existenz der Schweizer Mission etwas zu wissen. Im Interesse der Seelsorge empfiehlt es sich, in den katholischen Zeitungen und Zeitschriften (Jugendzeitschriften), namentlich auch in den Pfarrblättern, regelmäßig in kurzen Abständen darauf hinzuweisen und die Adresse bekanntzugeben (Swiss Catholic Mission, St. Ann's Church, Abbey Orchard Street, London S. W. 1 — cfr. Status Cleri pag. 20). *Die bischöfliche Kanzlei*

Proprium Basileense

Die 16 augusti: Pro commemoratione s. Theoduli Episcopi Sedunensis

In Breviario: Antiphona, Versiculus et Oratio (Da, quaesumus) de Communi Confessoris Pontificis.

Ad Missam: Orationes ex Missa *Statuit* de eodem Communi.

Neue Bücher

Rusch, Paul: Wachstum im Geiste. Ein Buch priesterlicher Betrachtung. 2., erweiterte Auflage. Innsbruck, Tyrolia-Verlag, 1962, 286 Seiten.

Wer den Inhalt dieses Buches liest, durchdenkt und betrachtet, bekommt immer wieder den Eindruck, daß der hohe Verfasser selber alles erlebt und durchmeditiert haben muß. Zuerst gibt Bischof Rusch eine Anleitung zur «Kunst des Betrachtens», und zwar für den heutigen Priester. Dann folgen Betrachtungen über die acht Seligkeiten, über die Heilige Woche, über verschiedene Priestertypen und das Priesterleben. Sehr interessant und aufrüttelnd sind die Interpretationen. Die Dinge werden beim richtigen Namen genannt. Sehr eindringlich wirken die biblischen Betrachtungen. Die Exegese spricht durch ihre Gegenwartsnähe an. Die klugen, gewissenhaften Unterscheidungen, die angenehme, klare und lebendige Sprache drängen einem, das Buch bis zum Schluß durchzuarbeiten. Man kann dieses einmalige Priesterbuch dem Land- wie dem Stadtpriester nur empfehlen. *Conrad Biedermann*

Vaux, Roland, de: Das Alte Testament und seine Lebensordnungen. II. Band: Heer und Kriegswesen. Die religiösen Lebensordnungen. Aus dem Französischen übersetzt von Ulrich Schütz. Freiburg i. Br., Herder, 1962, 467 S.

Nachdem der erste Band dieses bedeutenden Werkes schon in der «Kirchenzeitung» behandelt wurde, ist es eine Freude, die Leser auf das Erscheinen des zweiten Bandes aufmerksam zu machen, der in der gleichen meisterhaften Weise das Kriegswesen und die Kultformen Israels behandelt. In sehr klarer Weise werden jeweils die Angaben aus der Heiligen Schrift herangezogen und mit

den vielen archäologischen Funden ergänzt und erläutert und nebst der technischen Darstellung auch in ihrer Entwicklung gesichtet. Der Text ist fortlaufend, nicht mit Anmerkungen und Referenzen beschwert. Bibliographie und Register sind auf den Schluß verwiesen. Man darf wohl sagen, daß die beiden Lebensordnungen erschöpfend behandelt sind. Das Kriegswesen wird in seinen wahrscheinlichen Proportionen mit allen seinen Verästelungen dargestellt und beleuchtet, die stets bewegten Zeiten von Josue bis zu den Makkabäern. Das Kultwesen, diese wichtige, ja wichtigste Seite der hebräischen Geschichte ist nach den Heiligtümern, der Priesterschaft, dem Opferwesen und den heiligen Zeiten dargestellt. Es werden die außerisraelitischen Ursprünge, die Streitfragen und alle Einzelheiten treffend dargestellt. So wird das Werk eine Fundgrube für die Erklärung der Heiligen Schrift bleiben.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

im Priesterseminar St. Luzi, *Chur:* Montag, 10. September, abends, bis Freitag, 14. September, morgens. Exerzitienmeister: P. Friedrich *Streicher,* St. Blasien.

Personal-Nachrichten

Bistum St. Gallen

Das «Diözesanblatt für das Bistum St. Gallen und die Apostolische Administratur Appenzell» gibt in Nr. 16 vom 14. Juli 1962 folgende Mutationen bekannt:

Kaplan Karl *Schönenberger,* Altstätten, an das «Opus Christi», Kehrsiten; Kaplan Joh. *Lämmler,* Goldingen, als Kaplan nach Flawil; Pfarrer Robert *Peterer,* Kaltbrunn, als Resignat nach Au; Kaplan Karl *Stadler,* Rorschach, als Pfarrer nach Kaltbrunn; Pfarrer Jakob *Stillhardt,* Kanonikus, Uznach, als Wallfahrtspriester nach Iddaburg; Pfarrer Richard *Koller,* Zuzwil, als Pfarrer nach Uznach; Domvikar Joh. *Sennhauser,* St. Gallen, als Kaplan nach Rorschach; Neupriester Nikolaus *Dörig,* Appenzell, als Domvikar nach St. Gallen; Neupriester Meinrad *Gemperle,* Mogelsberg, als Kaplan nach Goldach; Neupriester Josef *Good,* Uznach, als Kaplan nach Altstätten; Neupriester Stephan *Hässig,* Kaltbrunn, als Kaplan nach Mels; Neupriester Alfred *Keller,* Bütschwil, als Kaplan nach Goldingen; Neupriester Albert *Raimann* als Kaplan nach Montlingen; Neupriester Bruno *Kutter* ist vikariatsweise in Heerbrugg.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie. AG.
Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 19.—, halbjährlich Fr. 9.70
Ausland:
jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70
Einzelnummer 50 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 19 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Barocke
Madonna mit Kind
Holz, bemalt, Höhe 100 cm.
Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, Basel.
Vorführung und Besichtigung nur nach Vereinbarung unter Telephon (062) 2 74 23.

Kirchliche Agenda 1963
Genaue liturg. Angaben für jeden Tag. Werktags 8, sonntags 16 Linien. Kolonnen für bestellte Anlässe, Gottesdienste, Kosten. Opferkontrolle, Zelebration, Versehgänge etc. Vormerkkalender für 1964. Format 29×19 cm. Alle Kontrollen möglich. Preis Fr. 7.50. Zu beziehen bei: **Al. Bättig,** Can., **Beromünster,** Tel. (045) 3 18 86.

LEONARDO
für den Pfarreiabend und Kirchenbauschuld u. s. w.
Emmenbrücke LU
Telefon (041) 2 39 95

Moderne Taufkerzen
mit geschmackvoller Wachsverzierung in Karton mit Widmungsetikette aus dem Spezialgeschäft für moderne Kerzen.
Verlangen Sie ohne jede Verpflichtung für Sie unsere Muster und Offerte.
GEBR. LIENERT, EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK

Gesucht für Studentenheim einige ältere, gebrauchte
Kirchenbänke
für etwa 30 Schüler Platz bietend.
Konvikt Don Bosco, Beromünster (LU), Telefon (045) 3 11 24.

Haushälterin
gesetzten Alters **sucht Stelle** zu alleinsteh. Herrn. Gute Kochkenntnisse, bewandert in allen Hausarbeiten. Evtl. auch Privatstelle. Nur Luzern und Umgebung. Lohn und Eintritt nach Übereinkunft. Offerten unter Chiffre 3681 an die Expedition der «SKZ».

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Gesucht eine treue, selbständige
Tochter
zur Besorgung des Haushaltes und des Gartens in einer Pfarrhelferei der Innerschweiz.
Auskunft unter 3680 erteilt die Exp. der «SKZ».

Hl. Franziskus
barock, Holz, bemalt, Höhe 88 cm.
Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, Basel.
Vorführung und Besichtigung nur nach Vereinbarung unter Telephon (062) 2 74 23.

Noch ist es Zeit
sich für die Sommer- und Ferientage angenehm leichte Bekleidung anzuschaffen. Sie finden bei uns alles. Wenn Sie nicht selber hier einkaufen können, senden wir a. Wunsch gerne zur Auswahl.
J. Sträßle Erben
Kirchenbedarf
Tel. (041) 2 33 18 **Luzern**

Tochter
gesetzten Alters, die viele Jahre in geistl. Hause tätig war, sucht wiederum Stelle in einfachen Priesterhaushalt mit etwas Garten. Ländliche Gegend bevorzugt. Gute Behandlung, frohes, zufriedenes Arbeitsverhältnis wird unbedingt verlangt.
Offerten unt. Chiffre 3679 an die Exped. der «SKZ».

1 Woche geschlossen
vom 13. bis und mit 18. August
Aus betriebstechnischen Gründen halten wir unser Geschäft während einer Woche geschlossen.
Wir danken Ihnen, wenn Sie davon Kenntnis nehmen und ab 18. August Ihre Bestellungen und Wünsche wieder aufgeben.
Roos TAILOR
Luzern, Frankenstraße 2
Telephon (041) 2 03 88

Jurassische Steinbrüche
Cueni & Cie. AG Laufen Tel. (061) 89 68 07
liefern vorteilhaft
Altäre, Taufsteine, Boden- und Trittplatten in Kalkstein, Marmor und Granit.

L. RUCKLI & CO. LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.
Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen
TELEFON (041) 2 42 44 BAHNHOFSTRASSE 22a

Kirchenfenster und Vorfenster Einfach- und Doppelverglasungen

in bewährter Eisenkonstruktion
erstellt die langjährige Spezialfirma

SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch
mit Beratung und Offerte. Tel. 042/4 10 68

Emil Eschmann AG, Glockengießerei

Rickenbach-Wil SG, Schweiz, Bahnstation Wil
Telefon (073) 6 04 82

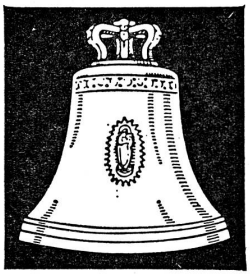
Neuanlagen von Kirchengeläuten
Umguß gesprungener Glocken
Erweiterung bestehender Geläute
komplette Neuanlagen, Glockenstühle
und modernste Läutmaschinen
Fachmännische Reparaturen

Kirchenglocken-Läutmaschinen

System «MUFF»

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Telephon (045) 3 85 20
Mitarbeiter: Dr. E. Greber-Muff



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

NEUE BÜCHER

Alfred Läpple, **Kirchengeschichte im Überblick.** Zehn Längsschnitte in Zahlen und Stichworten. Kart. Fr. 4.25.

Johannes XXIII., **Das Rosenkranzgebet.** Pp. Fr. 4.80.

Jakob Brummet, **Abenteuer des Glaubens.** Christliche Meditationen. Ln. Fr. 10.60.

Vinzenz Stebler, **Geheiligter Tag.** Ein Laienbrevier. Pl. Fr. 7.—.

Augustinus, **Theologische Frühschriften.** Vom freien Willen — Von der wahren Religion. Lateinisch und deutsch, übersetzt und erläutert von Wilhelm Thimme. Bibliothek der alten Welt. Ln. Fr. 28.50.

Eine neue Reihe: **ERDKREIS-BILDBÜCHER**

Die ersten vier Bände:
G. Siegmund/A. C. Hofmann, **Der Mensch im Rausch.**
L. von Matt/F. Trochu, **Bernadette Soubirous.**
Robert Hotz, **Rußland, Land der Dulder.**
L. von Matt/W. Hauser, **Franz von Assisi.**

Jeder Band umfaßt 48 Seiten Text und 72 Seiten Bilder. Kart. je Fr. 4.—.

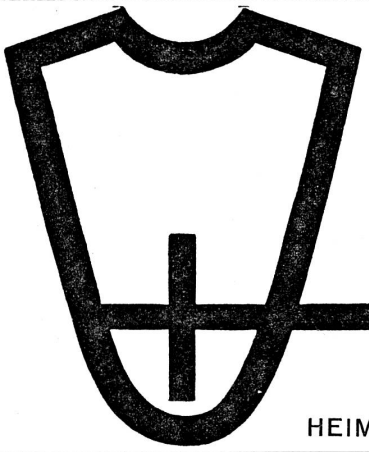
Buchhandlung Räber & Cie. AG, Luzern

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Ihre Ministranten

freuen sich auch über ein neues Gewand. Wir führen die traditionellen Röcke mit Kragen und dem weißen Chorhemd; Rock, Bluse und Dalmatik. Vermehrt ist die Nachfrage nach Alben. Wir führen ein schönes Modell in 2 Qualitäten.

J. Sträßle Erben
Kirchenbedarf
Tel. (041) 2 33 18, **Luzern.**



heimgartner

paramente
fahnen

HEIMGARTNER + CO. WIL SG TEL. (073) 6 37 15